

### III.

## Historisch-topographische Notizen über das Thal Paznaun in Tirol.

V o n

Dr. Joseph Zangerl,

k. k. Hofarzte in Wien.

---

In der neuesten Zeit erschienen mehrere ausgezeichnete Werke über Tirol, und enthalten sehr Vieles über meine Heimath — das Thal Paznaun. Die Abgelegenheit und relative Unwichtigkeit des Thales mögen Ursache sein, daß sich in jene Werke einige Mängel und Unrichtigkeiten einschlichen, deren Berichtigung der Zweck dieses Aufsatzes ist.

Historische Forschungen gehören zwar nicht direkt in meine Sphäre; allein da Alles, was mein Vaterland, und insbesondere meine Heimath betrifft, mich von jeher interessirte und noch interessirt; da mir als Sohn dieses Thales Vieles aus eigener Anschauung wohlbekannt ist, mir überdies die hinterlassenen Papiere meines Vaters zu Gebote stehen, so dürften diese Notizen als das betrachtet werden, was sie sein sollen, nämlich als ein kleiner Beitrag zur nähern Kenntniß meines heimathlichen Thales.

#### Etymologisches.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß der Name Paznaun

nach Veda Weber\*) von *baten*, *bahen* (schlagen, stürmen) und *nau* (Wasser) abstamme, und daher so viel heiße als *ad aquas torrentes* — das Thal am wilden, tobenden Wasser.

Dieses tobende Wasser oder der Hauptbach, der das ganze Thal durchströmt, heißt nicht *Rosanna*, *Trosanna* oder *Trosanna*, wie man noch in Büchern und auf vielen Landkarten lesen kann, sondern *Trisanna*, von „*tri*,“ drei, und „*sanna*,“ Bach, also Dreibach, weil er aus der Vereinigung von drei Bächen gebildet wird, die aus den drei Seitenthälern, nämlich dem *Jamm*-, *Fermont*- und *Zeynesthale* hervorkommen, und sich bei *Galtür* verbinden. *Trisanna* heißt dieser Bach auch in allen gerichtlichen Urkunden, grundherrlichen Vergleich-, Lehen- und Marchbriefen, und auf den Graubündtner Landkarten. Am Ausgange des Thales bei dem Schlosse *Wisberg* vereinigt er sich mit der aus dem *Stanzertale* kommenden *Rosanna*, wodurch beide ihren Vornamen verlieren, und dieser vereinigte Bach fließt unter dem Namen *Sanna* bis in die Gegend von *Landeck*, und ergießt sich dort in den *Inn*.

Die Hauptorte des Thales, von der Landesgränze gegen dessen Ausgang, sind: *Galtür*, *Mathon*, *Ischgl*, *Kappl*, *Langezthayen* und *See*.

Der Name *Galtür* wird zwar von Einigen von *Galt-Thier* abgeleitet, da dieser Ort einst eine *Alpe* für *Galtvieh* gewesen sein soll. Allein die Ableitung von „*Cultura*,“ *Anbau*, *Anpflanzung*, scheint mir aus dem Grunde richtiger, weil diese Gemeinde die älteste im Thale, also die zuerst anbauende war, in alten Urkunden, namentlich in

---

\*) Das Land Tirol. Innsbr. 1838.

dem Kirchweihbriefe vom Jahre 1383, und in alten Werken *Cultura* heißt. Fortunatus Sprecher \*) nennt sie *Cultura*, und Johann Güler v. Weinegl \*\*) *Cultür*. Die allgemein im Thale übliche Schreibart des Ortes, nämlich „Galtür,“ spricht ebenfalls mehr für letztere Ansicht.

Mathon stammt aus dem romanischen „mattonne“ — große Wiese, weil dieser Ort die schönsten Wiesen hat. In den alten Engadeiner Briefen heißt er Mattaun.

Das Wort Ischgl wird auf die verschiedenste Weise geschrieben. So findet man in Büchern und auf Landkarten: Isgl, Isigl, Isgel, Isigl, Ischel, Ischgel, Isfel und Isfel (Güler), Ischel (Burglechner \*\*\*), Isella und Ischla (Sprecher). Einige leiten das Wort Ischgl von den romanischen Wörtern „Is“ und „Gel“ — Eiskälte, große Kälte, ab. Allein wenn man bedenkt, daß der ausgezeichnetste Verfasser der Bündtner Chroniken, Fortunatus Sprecher, diesen Ort Isella und Ischla nennt, daß die Engadeiner ihn noch heutiges Tages Isella nennen und schreiben, und daß dieses Dorf mitten im Thale zwischen drei Bächen, dem Trisanna-, Gimba- und Matleinbache auf einer Anhöhe liegt, und diese Bäche sich einst bei Ischgl vereinigt und einen großen See gebildet haben sollen, wodurch das Dorf gleichsam zu einer Insel wurde; so hat die Herleitung dieses Namens aus dem romanischen *Insula*, *Isola* — Insel, mehr Wahrscheinlichkeit für sich.

---

\*) Historische Beschreibung von den Unruhen und Kriegen, so in denen Hochlöbl. Rhätischen Landen vor Jahren entstanden ic. ic. Aus dem Lateinischen übersezt. Schaffhausen 1703.

\*\*) Rhätische oder Bündtnerische Chronik. 1616.

\*\*\*) Mathias Burglechner's Tyrolischer Adler. 1612.

In Kappl stand einst an der Stelle der heutigen Kirche eine kleine Kapelle; da nun der Volksdialekt die zweite Sylbe kurz ausspricht, nämlich Kapulu, so wurde später Kappel, oder nach der allgemeinen Schreibart der Thalbewohner „Kappl“ daraus.

Daß Langezthayen einst eine Boralpe war, macht der Name, wie er in Paknaun geschrieben wird, höchst wahrscheinlich; denn „Langez“ heißt nach dem dortigen Sprachgebrauche — Frühling, und Thaye — eine Alphütte, das Ganze also eine Alpe, die im Frühlinge betrieben wird.

Aus dem Namen See, dem schlammigen Boden daselbst, und aus der Natur der engen Thalmündung schließt man allgemein, daß an der Stelle des Ortes in der Urzeit ein See gewesen sei.

#### Abstammung und Sprache.

Ueber die Zeit der ersten Ansiedlung in diesem Thale ist nichts bekannt, so viel jedoch höchst wahrscheinlich, daß Hinterpaknaun, oder nach der Bezeichnung der Einwohner, das Oberthal, namentlich Galtür, Mathon und Ischgl, die ersten Bewohner aus Unterengadein bekam, die folglich althäzisch-romanischer Abkunft waren. Dafür sprechen drei wichtige Gründe, nämlich die wahrnehmbare Aehnlichkeit dieser Thalbewohner mit den Engadeinern, die Bezeichnung so vieler Begriffe und Dinge mit romanischen Wörtern und Namen, dann die durch Jahrhunderte fortbestandene innige Verbindung beider in politischer und kirchlicher Hinsicht.

Was den ersten Punkt betrifft, so ist nicht zu verkennen, daß die Oberthaler bis auf den heutigen Tag in Sitten, Gebräuchen, ja sogar in der Physiognomie eine Aehnlichkeit mit den Engadeinern haben. — Die noch jetzt fort-



dauernde Bezeichnung vieler Ortschaften, Thäler, Berge, Alpen, Wiesen und Bergwälder mit romanischen Namen ist leicht nachzuweisen, und ich führe zum Beweise nur einige Beispiele an, als, Ortschaften: Galtür, Mathon, Ischgl, Plan, Pafnatsch, Ischafein, Balgries, Pafnaun (ein Weiler bei Ischgl); Thäler: Fermont, Fartigal, Balil; Berge: Matnal, Ischamatsch, Zeynes; Alpen: Pardatsch, Bessul; Wiesen: Persuren, Persut, Plasut, Pifang; Bergwälder: Kardatsch, Kufenatsch, Kartonen, Saffgelun u.

Hinsichtlich der durch Jahrhunderte fortbestandenen politischen und kirchlichen Verbindung der Gemeinden Ischgl und Galtür mit Unterengadein wird später umständlich erwiesen werden, daß erstere einst als ein Theil Hochrhätziens nebst Unterengadein und Samnaun zum Gerichte Maudersberg gehörten, und daß Galtür bis 1383 mit der Pfarre Steinsberg, Ischgl aber bis 1483 mit der Pfarre Eins, beide in Unterengadein, vereinigt waren, und während dieser Vereinigung mußten die Hinterpafnauner, um den Gottesdienst zu verstehen und die weltlichen Geschäfte abmachen zu können, nothwendig die romanische Sprache verstehen und sprechen, ihnen verbrüderet, und daher, allem Erörterten zufolge, höchst wahrscheinlich des nämlichen Stammes sein.

Anders verhält sich die Sache mit Vorderpafnaun (dem Unterthale). Die ersten Anpflanzer der Gemeinde Kappl dürften wohl nicht mehr rein aus Unterengadein, sondern zum Theil auch aus dem Oberinnthale gekommen sein, weil sie von der frühesten Zeit in politischer Hinsicht zum Gerichte Landeck, und in kirchlicher bis 1547 zur Pfarre Zams gehörten. Daß jedoch mehrere Anpflanzer auch aus dem Engadein dahin gekommen sein mögen, dafür sprechen die noch fortdauernden einzelnen romanischen Benennungen

der Orte, Alpen re.; dann der Umstand, daß die Engadeiner bis in die neuere Zeit in der Gemeinde Kappl mehrere, namentlich die meisten der am rechten Ufer der Trisanna gelegenen Güter, und die zwei Alpen Fesniß und Vesul im Besitze gehabt haben. — Die größere Entfernung der Gemeinde Langezthayen von Engadein, ihre frühe Verbindung mit der Pfarre Zams und dem Gerichte Landeck, deuten wohl mehr auf eine ursprüngliche Anpflanzung vom Oberinntale aus. — Der Bezirk See, der vorderste des Thales, war von den ältesten Zeiten her, wie später gezeigt werden wird, mit Oberinntal vereinigt; man findet daselbst nur sehr selten romanische Benennungen mehr, die Sprache ist die der Oberinnthaler; daher kann man wohl mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die ersten Ansiedler nicht von Engadein, sondern vom Oberinntale dahin gekommen seien.

Obwohl nun die ersten Anpflanzer von Ischgl und Galtür althäzisch-romanischen Stammes waren, und ihre Nachfolger vermöge ihrer langen Verbindung mit Engadein auch Söhne dieses Stammes blieben, so ist doch seit der Auflösung der politischen und kirchlichen Verbindung, besonders aber seit der Reformation, unläugbar eine wesentliche Veränderung vorgegangen, so, daß die Bewohner von Galtür mit den benachbarten Vorarlbergern, jene von Ischgl aber mit den Bewohnern des Gerichtes Nauders und des Oberinntales sich vermischt haben müssen. Denn die Galtürer sind gegenwärtig in Hinsicht auf Charakter, Findigkeit und Lebendigkeit, besonders aber in Hinsicht der Sprache den Vorarlbergern im höchsten Grade ähnlich, während die Ischglener, obschon nur zwei Stunden von ihnen entfernt, einen mehr ruhigen und ernstern Charakter, und einen von jenen verschiedenen Dialekt haben, der dem oberinnthalischen

zwar ähnlich, aber mit vielen romanischen Ausdrücken vermischet ist, wovon die Ursache in der noch jetzt fortdauernden kommerziellen Verbindung der Ischgl'er mit den Engad'inern liegen dürfte.

Die Bewohner Vorderpaznauns, nämlich von Kappl, Langezthayen und See, sind in Charakter und Sprache den angrenzenden Oberinnthalern ähnlicher. Es ist daher ganz richtig, daß die Sprache der Paznauner gegenwärtig deutsch, es ist aber nicht richtig, daß sie im ganzen Thale die der Oberinnthaler sei, nein, sie zerfällt in drei Dialekte, so, daß die Galtürer, deren Worte fast durchgehends mit e endigen, den vorarlbergischen oder schwäbischen, die Kappler und Seer den oberinnthalischen, die Ischgl'er und Mathoner aber, deren Worte fast alle auf a endigen, einen von den vorigen verschiedenen Dialekt mit besondern Eigenthümlichkeiten sprechen, eine Erscheinung, die in einem nur acht Stunden langen Thale wirklich merkwürdig ist.

#### Kirchliche Verhältnisse.

Das Thal Paznaun gehörte in ältester Zeit nicht in drei, sondern in vier auswärtige Pfarbezirke, nämlich die Gemeinde See war bis 1630 eine Filiale der Pfarre Serfaus im Nieder Gerichte; die Gemeinde Kappl bis 1547 eine Filiale der Pfarre Zams. In diesen Jahren wurden und blieben sie bis auf den heutigen Tag eigene Kurazien, und waren nebst der Gemeinde Langezthayen, die sich 1696 von der Kurazie Kappl trennte, und für sich eine Kurazie wurde, von jeher dem Bisthume Brixen einverleibt.

Ischgl gehörte nie zur Pfarre Mauders, sondern zu jener von Sins in Unterengadein, und trennte sich als selbstständige Pfarre davon im Jahre 1483. — Galtür war bis 1383 mit der Pfarre Steinsberg in Unterengadein

vereinigt, und ist seitdem eine eigene Pfarre. — Die kleinere Gemeinde Mathon erhielt 1682 einen eigenen Kaplan, und ist nun eine Filialerpositur von Ischgl. — Diese drei Gemeinden gehörten seit den ältesten Zeiten zum Bisthume Chur. Im Jahre 1807 wollte die königl. baierische Regierung dieselben nebst Vorarlberg dem Hochstifte Augsburg einverleiben; da aber die gesammte betreffende Geistlichkeit Gegenvorstellungen und Bitten einreichte, wurden obige Gemeinden im Jahre 1808 provisorisch, und endlich 1818 definitiv dem Bisthume Brixen zugetheilt.

### Gerichtliche Verhältnisse.

Die Gemeinde See war von frühester Zeit her mit dem Gerichte Nied oder Landeck verbunden, vor ungefähr 60 Jahren aber dem Landgerichte Landeck einverleibt worden. — Kappl und Langezthayen standen immer und stehen noch jetzt unter dem Gerichte Landeck.

Ganz anders verhält es sich mit Ischgl und Galtür, die schon vier Gerichtsverfassungen erlebten. Während der ersten, die bis 1460 dauerte, waren diese Gemeinden mit dem Gerichte Nauders als Gedingstätten vereinigt, so, daß die Gerichtsobrigkeit von Nauders sich jährlich ein- oder zweimal in diese Gemeinden verfügte, auf einem bestimmten Platze den Unterthanen die Landesverordnungen vortrug, über vorgefallene Streitsachen öffentlich Gericht hielt und Recht sprach. Zu Ischgl ist noch jetzt der Platz bekannt, wo dieß geschah.

Da aber diese Gemeinden über das hohe Gebirge neun, und über Landeck 15 Stunden weit von Nauders entfernt, und die Reisen dahin über unsichere Berge und Thäler mit Gefahr, Zeit- und Geldaufwand verbunden waren, erlangten sie auf bittliches Ansuchen im Jahre 1460 von dem



Erzherzoge Sigmund von Oesterreich eine andere Gerichtsverfassung, vermöge welcher sie Zivil-, Schub- oder Untergerichte wurden, so, daß sie in Hinsicht des Steuer- und Milizwesens und der Kriminalgerichtsbarkeit von Nauders abhängig blieben, sich aber aus ihrer Mitte einen Ortsrichter auf je drei Jahre wählen durften, der ihre Rechtshändel nach altem Herkommen schlichtete. Diese besondere Verfassung, Freiheiten und Statuten wurden den Gemeinden 1638 von dem römischen Kaiser Ferdinand III. und von der Erzherzogin Klandia, hernach 1780 vom Kaiser Joseph II., und 1793 vom Kaiser Franz I. allergnädigst bestätigt.

Diese glückliche Einrichtung, mit der die Gemeinden zufrieden waren, dauerte über vierthhalb Jahrhunderte, nämlich bis 1810 (nicht 1806), wo die königl. baierische Regierung die so lange bestandene Verfassung auflöste, und die Gemeinden Ischl und Galtür mit dem Landgerichte Landeck vereinigte. Diese Vereinigung und dritte Gerichtsverfassung war für die armen Thalbewohner sehr nachtheilig; denn da sie in ihren Gemeinden nur mehr Anwälte hatten, so mußten sie wegen jeder geringfügigen Veranlassung zum Landgerichte wandern, von dem sie durch einen oft nur mit Lebensgefahr, oft durch ein paar Tage gar nicht zu passirenden, 7—9 Stunden langen Weg getrennt waren, mußten jedesmal wenigstens drei Tage Zeit versäumen, Geld verzehren, und was die Hauptsache war, sie mußten, obwohl als Fremdlinge betrachtet und behandelt, doch die ungeheuren Passiven des neuen Gerichtes, die sich damals auf 140,000 fl. R. W. beliefen, zu tilgen mithelfen, wodurch in den sechs Jahren der Vereinigung der Gemeinde Ischl allein (ohne Galtür) die Tilgungssumme von 6500 fl. R. W. aufgebürdet wurde, so, daß bei länge-

rer Verbindung mit Landeck diese Gemeinden nothwendig ganz hätten verarmen müssen.

Es blieb dem höchstseligen Kaiser Franz vorbehalten, wie so viele Wunden seiner Unterthanen, auch die der Pagnanner zu heilen. Höchstderselbe verlieh vermöge allerhöchster Entschliefung vom 14. März 1817 den Gemeinden Ischgl, Mathon und Galtür ein eigenes, unbeschränktes Landgericht, wodurch die vierte, aber auch die segensreichste Gerichtsveränderung entstand, die zum Wohle dieser so armen Thalbewohner noch recht lange fort dauern möge!

### Erwerbquellen.

Auch dieses Thal hatte seine Blüthezeit, und aus dieser stammt das stattliche Dorf Ischgl mit seinen schönen gemauerten Häusern und mit der herrlichen Kirche, welche bis Innsbruck und bis Schlanders die schönste sein soll. Diese Herrlichkeit fiel in die letzten Dezennien des vorigen Jahrhunderts, und noch vor 30 Jahren war in Ischgl ziemlicher Wohlstand. Erforschen wir nun die Ursachen des Flores und des Verfalles dieses Thales!

Schon im Jahre 1460 verlieh der Erzherzog Sigmund den Gemeinden Ischgl und Galtür in Rücksicht auf ihre Armuth und ihren geringen Getreidbau, nebst andern Freiheiten auch die der zollfreien Viehausfuhr ins Ausland, welche Wohlthat sie, mit geringer Unterbrechung, durch 300 Jahre, nämlich bis 1768 genossen haben. Eine andere Begünstigung ertheilte ihnen Kaiser Maximilian im Jahre 1505, indem er ihnen bewilligte, von jedem Stück Vieh und Saumpferde, welches die Gränze passirt, ein Weggeld beziehen zu dürfen. Durch einen in Ischgl befindlichen alten Zolltariff vom Jahre 1654 ist erweisbar, daß auf Saumpferden und kleinen einspännigen Wagen von Ischgl in das

Engadein und Veltlin, und von Galtür durch das Thal Fermont nach Vorarlberg und Prettigau Salz, Eisen, Kupfer und andere Produkte aus-, dagegen Wein, Branntwein, Getreide, Reis und Kolonialwaaren in das Land eingeführt wurden, daß also einst ein bedeutender Durchzugshandel durch dieses Thal statt fand. Ich erinnere mich sehr wohl, daß noch vor einigen 30 Jahren lange Reihen Saumpferde, mit herrlichem Veltliner Weine beladen, nach Ischgl kamen. Der Handel mit Hornvieh und Pferden nach Engadein und Italien war lebhaft und gewinnreich. Mehrere in Ischgl ansässige Kaufleute trieben großen Handel auf Märkten in Tirol, Baiern, Oesterreich und andern Ländern, und kamen mit reichem Gewinn zurück. Selbst schwächliche, zur Feldarbeit nicht geeignete Frauenzimmer fanden Verdienst, den ihnen einige Fabriken in Tirol und in der Schweiz für Baumwollspinnen und für Mouffelinestickerei zukommen ließen. Noch vor 40 Jahren betrug ihr jährlicher Erwerb in den drei Gemeinden Ischgl, Mathon und Galtür nach einer obrigkeitlichen Untersuchung 4000 fl. R. W.

Doch alles wurde anders, die goldene Zeit ging vorüber, die Zeiten brachten andere Verhältnisse, andere Handelswege, und die Quellen des Verdienstes versiegten eine nach der andern. Durch die Loskaufung der Engadeiner von Tirol im Jahre 1652, und durch die Reformation wurden die Paznauner und Engadeiner sich entfremdet, die Begünstigung der freien Viehlausfuhr erlosch, die Nachbarn bezogen ihre Waaren auf andern Wegen, das bewilligte Weggeld verminderte sich mit der Verminderung des Verkehrs, der Handel nach Italien wurde durch Kriege und Zölle geschwälert, die wohlhabenden Handelsleute starben, wanderten aus, oder schritten mit den Zeitverhältnissen nicht vorwärts und verdarben; eben so erging es einigen

Fabrikinhabern. Die Natur selbst legte dem Handel und Verdienste dieses Thales Hindernisse in den Weg. Ein Bergwerk, welches im Gebirge ober dem äußern Mathon bearbeitet wurde, soll wegen Unergiebigkeit und Verschüttung einiger Knappen verlassen worden sein. Der Handelsweg von Ischgl durch das Fimbathal über den Berg in das Engadein, der einst mit kleinen Wagen befahren wurde, ist durch Elementarereignisse und zum Theil bei verminder-tem Handel durch Verwahrlosung für Wägen nicht mehr, sondern nur für Saumpferde passirbar geworden. Der Handelsweg von Galtür durch das Thal Fermont nach Vorarlberg und Prettigau, auf welchem die feindlichen Schweizer 1621 einen Einfall ins Tirol machten, wurde, um erneuerten Einfällen auf dieser Seite vorzubeugen, abgegraben, und seitdem nicht wieder hergestellt. Ein anderer Weg von Galtür durch das Samthal über Fötschiöl nach Unterengadein am Samthaler Ferner vorüber wurde einst mit kleinen Wägen und Saumpferden passirt, wie die auf dem Gletscher mehrmals gefundenen Hufeisen, Wagenräder und andere Fuhrgeräthschaften beweisen, durch die allmähliche Berggrößerung des Gletschers aber unfahrbar, und seit mehr als 100 Jahren selbst für Saumpferde nicht mehr gangbar, wodurch auch auf dieser Seite aller Handel erlosch, der doch einst nicht unbedeutend gewesen sein konnte, weil man noch jetzt am Fuße des Gletschers die letzten Reste eines verfallenen Wirthshauses sehen kann, und einer Graubündtner Chronik zufolge nahe bei diesem Wirthshause auf einer Ebene jährlich am 14. September ein von Graubündttern, Vorarlbergern und Tirolern vielbesuchter Viehmarkt gehalten worden ist\*).

---

\*) Vor 27 Jahren erzählte mir mein Vater die aus der ge-



So entschwand den Pagnauern eine Erwerbsquelle nach der andern, der Handel verfiel, und sie sind nun auf die Viehzucht beschränkt, die zwar ihre Haupterwerbsquelle ist, aber auch nur beschränkten Nutzen abwirft. Denn da diese Thalbewohner Mangel an Getreide haben, und daher einerseits von den Produkten ihrer Kühe leben müssen, andererseits für diese Produkte, nämlich Butter, Schmalz, Käse u. c., im Thale selbst einen sehr geringen Absatz finden, und sie wegen Mangel an fahrbaren Straßen nicht aus dem Thale ausführen können, so haben von der Viehzucht nur jene einen lukrativen Gewinn, die im Stande sind, einjährige Stierkälber und Zeitkühe (erstträchtige) zum Verkaufe zu erziehen. Man könnte vielleicht einwenden, daß die Pagnauer ihre Wege selbst in fahrbaren Stand setzen sollten; allein wer die Beschaffenheit des Thales, besonders den Eingang in dasselbe kennt, wird einsehen, daß die Herstellung und Erhaltung eines fahrbaren Weges weit über die Kräfte von fünf verarmten Gemeinden sei. Vor wenigen Jahren wurde im Thale ein Schiefersteinbruch entdeckt, er konnte aber eben der schlechten Wege und der Abgelegtheit des Thales wegen nicht ausgebeutet werden.

Der allgemeinen Dürftigkeit wegen wandern die Manns-

nannten Chronik geschöpften Daten, nämlich von der stets zunehmenden Vergrößerung des Gletschers, von dem Markte, Wirthshause, und von einem Kampfplatze daselbst, wo die Pagnauer in einem Kriege mit den Schweizern ein Gefecht bestanden hatten. Angeregt, so merkwürdige Dinge zu sehen, begab ich mich von Ischl aus dahin, staunte den ungeheuren Jamthaler Gletscher an, besichtigte das im Verfall begriffene steinerne, mit großen Steinplatten bedeckte Wirthshaus, den einstigen Markt- und Kampfplatz, und kehrte befriedigt wieder heim.

personen im Frühjahr auf Erwerb aus, die Knaben als Hirten nach Schwaben, die Erwachsenen als Tagelöhner oder Handwerker, vorzüglich als Maurer, nach der Schweiz, nach Baiern und Oesterreich. Im Herbst kehren sie mit ihren Ersparnissen wieder zurück. Da viele Pafnauner ganz auswandern und in fremden Ländern ihr Glück machen, so geschieht es manchmal, daß durch Erbschaften und Schenkungen bedeutende Summen Geldes wieder in die nie ver-gessene Heimath zurückfließen.

### Gebäude und Volksbelustigungen.

Das Volk von Pafnaun ist zwar ohne Volkslied und kennt wenig Belustigungen; doch ist das Blochziehen nicht seine einzige Unterhaltung, und an eigenthümlichen Gebräuchen fehlt es ihm auch nicht.

Deffentliche Belustigungen in Wirthshäusern mit Gesang, Musik und Tanz kommen nur hie und da bei Hochzeiten, und manchmal an Kirchweih- oder außergewöhnlichen Festen vor; der fromme Klerus, die Armuth und Frugalität des Volkes ließen sie nie emporkommen; daher auch die Pafnauner in Gesang, Musik und Tanz weit hinter ihren übrigen Landsleuten zurückstehen. Vor 30—40 Jahren wurde aber in Privathäusern zu Ischl noch recht oft bei der Zither getanzt.

Das Scheibenschießen gehörte von jeher unter die Volksbelustigungen, besonders in Ischl, wo ein eigener schöner Schießstand besteht; die Pafnauner üben sich darin, und bewiesen in den Kriegsjahren, namentlich im Jahre 1809, daß sie mit dem Stutzen umzugehen wissen.

Die Jugend hat ihre eigenen Spiele und Unterhaltungen, mitunter sehr großartige im Freien, wie im Winter das Schlittenreiten, das Aufbauen und Erstürmen von

Festungen aus Schnee, und das Kriegführen mit Schneebällen; im Sommer das Eggen, Sigmaringenschlagen u., lauter Spiele, an denen oft die junge Bevölkerung eines ganzen Dorfes Theil nimmt.

Wie bekannt ziehen die Pahnauer im Sommer, bloß mit Zurücklassung der Kinder, alter und kränklicher Personen, für einige Wochen auf ihre Bergmähder, um das Heu einzuernten. Da wird unter freiem Himmel gelebt, gekocht, gegessen, und in einer Holzschuppe im Heu geschlafen. Dieses freie Leben im reinen Himmelsäther, auf hohen Bergen, wo der Mensch sich freier, erhabener und gemüthlicher fühlt, wo er über sich den Himmel, in der Tiefe des Thales die zurückgelassenen Angehörigen, auf den benachbarten Bergen herum Verwandte und Geliebte sieht, öffnet dem unverdorbenen Sohne der Natur wunderbar die Brust, erregt eine tiefe Sehnsucht, und haucht der Liebe eine eigene Sprache ein, die sich durch ein eigenthümliches lockendes und herausforderndes Jauchzen äußert — über die Tiefe des Thales hinüber der Geliebten zu, die es erwiedert. So erschallt dieses Jauchzen, oft durch das herrlichste Echo wiederholt, von allen Seiten der Berge zum Morgenruße, am Feierabende und zum Nachtgruße, und ist diesen Thalbewohnern ein Telegraph der Liebe, der seine Dienste selbst in der Abenddämmerung nicht versagt, wo das Gemüth am meisten zur Sehnsucht hinneigt, besonders wenn aus dem heimathlichen Dorfe das Geläute der Glocken erschallt, und ringsherum auf den Bergen Feuer brennen, um welche man Freunde und Geliebte gelagert weiß.

Ein Volk, welches Blumen liebt, sagt ein Autor, hat Gefühl; nun lieben die Pahnauer Blumen, ja noch mehr, sie bedienen sich derselben, um ihre Liebe auszudrücken, sie sind also nicht ohne Blumensprache. Es herrscht bei ihnen

der Gebrauch, daß das Mädchen jenem Manne, dem es seine Liebe bekennen will, an einem Festtage einen Blumenstraus reicht. Man sieht daher, daß dem Volke von Pagnau, wenn es auch ohne viele Zuthat der bildenden und verschönenden Phantasie ist, Gefühl und Gemüthlichkeit nicht abgehe.

Bei einem Alpenvolke, das die Pagnauer sind, ist das Auffahren zur Alpe im Frühjahr, und das Abfahren von derselben im Herbst jedesmal ein Volksfest. An dem Tage, an welchem das Vieh auf die Alpe getrieben wird, ist die ganze junge Welt auf den Beinen, begibt sich auf die Alpe, über die von einem Priester der Segen gesprochen wird — eine Feierlichkeit, die dadurch imposant wird, daß sie auf einem Berge unter freiem Himmel, und in Gegenwart des versammelten Volkes statt findet. Im Herbst, beim Abfahren von der Alpe, werden jene Kühe, welche den ganzen Sommer hindurch die meiste Milch gaben, um die Hörner herum mit einem Blumenkranze geziert, und diese Siegerinnen triumphirend heimkehren zu sehen, ist wieder ein Fest, und zwar ein lärmendes, weil alle Kühe ungeheure Alpenglocken am Halse hängen haben.

Die eigenthümliche Volksbelustigung des Blochziehens besteht darin, daß, wenn während eines Faschings kein lediger Mann im Dorfe heirathete, alle ledigen Mannspersonen sich in den Wald begeben, einen großen, schönen Lärchenbaum umhauen, und denselben (das Bloch) an einem der letzten Faschingtage vom Walde bis in das Dorf selbst ziehen, wobei der Älteste aus ihnen, ein Hagestolz, sich auf den Stamm setzen und mit fortziehen lassen muß. Alle Jünglinge sind in Feiertagskleidern und mit künstlich gemachten Blumenkränzen aufgeputzt. Häufiges Schießen, lärmende Musik und lauter Jubel der gesammten Volks-



menge verherrlichen das Fest. Das Bloch wird verkauft und das Geld zu einem gemeinschaftlichen Festmahle verwendet. Dieses Faschingsfest fand statt in den Jahren 1791, 1809, 1814, und das letzte Mal 1834, es ist also noch nicht veraltet.

Schließlich muß ich noch eines Gebrauches erwähnen, der doch ganz sonderbar und eigenthümlich ist. Wenn ein Bursche eine Geliebte hat, und ein anderer ihm „ins Gei“ geht, d. h. seiner Geliebten ebenfalls Besuche macht, so lauert jener mit einigen Freunden so lange auf seinen Rivalen, bis er ihn bei seiner Geliebten antrifft. Geschieht dieß, so wird der Rival gebunden und gewaltsam auf einem Schlitten oder wie immer in seine Heimath geschleppt, und dort ohne Rücksicht auf die Jahreszeit in den Brunnen eingetaucht, gleichsam abgekühlt, und dann wieder freigelassen. Dieser ganze Vorgang wird mit dem passenden Worte „Ausnehmen,“ d. h. aus dem Hause der Geliebten herausnehmen, bezeichnet. Ich war einmal vor vielen Jahren Zeuge eines solchen mitten im Winter vorgenommenen Gintauchens.

### Charakter und Kulturzustand.

Veda Weber schildert das Volk von Paßnaum im Ganzen als ernsthaft, scharfsinnig, tiefsinnig, oft schwermüthig, ohne viele Zuthat der bildenden und verschönernden Phantasie. Diese Schilderung ist wahr; die Paßnauner sind wirklich mehr zu ernsten, mehr den Verstand als die Phantasie beschäftigenden Dingen geneigt, und meines Wissens ging aus ihrer Mitte noch kein Dichter und kein in den schönen Künsten ausgezeichnete Mann hervor. Die Paßnauner sind aber auch, vielleicht wegen ihrer Abgelegenheit von den Hauptstraßen, noch sehr unverdorben, bieder,

wahrheitsliebend, und in einem hohen Grade religiös; nirgends wird mehr gewallfahrtet, gebethet, und die Kirche besucht, und schwerlich brachte ein so kleiner Ort wie Ischgl so viele Geistliche hervor.

Die Pashnauner im Allgemeinen stehen ungefähr auf der nämlichen Stufe der Kultur wie die Bewohner anderer isolirter Thäler Tirols; doch die Bewohner von Ischgl machen eine Ausnahme. Durch den beständigen Verkehr mit jenen aus ihrer Mitte, die sich den höhern Studien oder dem Handel widmeten, und daher mehr Bildung hatten, nahmen auch sie mehr Bildung und eine feinere Sitte an, die in Verbindung mit ihrer angeborenen Gutmüthigkeit auf Fremde stets überraschend einwirkte und Anerkennung fand. Ischgl war daher immer der schönste und kultivirteste Ort des Thales, und ist es noch. Ueberhaupt kann man hier sehen, welchen wohlthätigen Einfluß Wohlhabenheit auf die Kultur einer Gegend habe. Zur Zeit des Wohlstandes und der Blüthe des Thales wurde es vielen Familien möglich, ihre Söhne theils nach Italien oder in deutsche Länder zur Handlung, theils nach Innsbruck zu den Studien zu schicken. Dieser Gebrauch wurde immer allgemeiner, den Vermöglichern folgten bald auch weniger Vermögliche. Viele von ihnen kehrten zeitweise oder für immer wieder zurück und verbreiteten mehr Kultur, Andere blieben aber im Auslande, sammelten Schätze, zogen wieder Zöglinge aus ihrer Heimath an sich, und so kam es, daß aus diesem selbst vielen Tirolern noch unbekanntem Thale viele tüchtige Männer hervorgingen, deren Namen zwar weniger in den Annalen des Landes, als in jenen ihres heimatlichen Thales glänzen, und die daher hier ehrenvoll erwähnt werden sollen, als ein Beweis, daß das Thal Pashnaun in verschiedenen Zweigen der Kul-

tur nicht so sehr hinter andern Thälern zurückgeblieben sei.

Als Techniker verdienen bemerkt zu werden: Johann Eschallener und sein Sohn David, beide von Ischl. Sie waren, der erste als Zimmer-, der zweite als Tischlermeister in ihrem Fache so geschickt, daß sie bei dem Baue der Kirche zu Ischl 1755 alle ihre Gewerbe betreffenden Arbeiten dazu lieferten. — Christian Stark, geboren zu Kappl 1752, zeichnete sich in den neunziger Kriegsjahren in verschiedenen Gegenden des Landes vorzüglich durch Befestigungswerke und Anlegung von Schanzen so aus, daß seine Werke, die er als einfacher Bauer, ohne Schule, ohne gelehrtes Studium herstellte, von allen Technikern bewundert wurden, und er später als landesfürstlicher Straßenmeister angestellt wurde. — Anton Jäger, zu Kappl geboren 1800, Schmiedmeister und Großuhrenmacher, ein Künstler in seinem Fache wie keiner im Lande. Seine Werke sind ausgezeichnet durch Genauigkeit, Solidität und Schönheit. Die für den Dom von Gur und für die Pfarrkirche zu Innsbruck gefertigten Uhren sind Zeugen seiner Meisterschaft\*).

Groß ist die Zahl jener Männer, die im merkantilschen Fache sich auszeichneten, mit geringen Mitteln ihr Wirken begannen, und allmählig die Gründer großer Handlungshäuser oder Besitzer bedeutenden Vermögens wurden. Noch vor 40 Jahren waren Eberhard Lechleitner, Franz Adam Mayer, Johann Heiß, Paul Jägerl u. sehr vermögliche Handelsmänner in Ischl; vor allen glänzte jedoch das Handlungshaus Mayer und Lechleitner. — Zu

---

\*) Man s. Staffler's Statistik von Tirol und Vorarlberg. Innsbr. 1841.

Innsbruck gründete ein Ischgl'er das wohlhabende Handlungshaus Gebrüder Mayer. — Chef des Großhandlungshauses Johann Jakob Graff in Bozen war Lorenz Mayer aus Ischgl. — Dem Großhandlungshause Dücrüe u. Komp. in Augsburg stand Alois Lechleitner aus Ischgl als Chef vor. — Johann Lechleitner aus Ischgl war Großhändler in Wien. — Christian Lechleitner aus Ischgl gründete das Großhandlungshaus Gebrüder Lechleitner in Prag. Auf ihn folgten zwei Männer, ebenfalls aus Ischgl, deren Namen besonders genannt zu werden verdienen, weil sie nicht bloß während ihres Lebens ihrer heimatlichen Kirche und ihren Verwandten reichliche Spenden ertheilten, sondern durch Vermächtniß den bedeutendsten Theil ihres Vermögens in den Schooß ihrer Angehörigen zu Ischgl zurückkehren machten; sie hießen Johann Joseph und Joseph Franz Lechleitner. Der Erstere war überdieß Inhaber von drei Medaillen, die er für seine in den neunziger Jahren in Tirol bewiesene Tapferkeit im Felde erhielt. Der gegenwärtige Chef dieses noch in vollem Glanze stehenden Handlungshauses ist ebenfalls ein Ischgl'er, und heißt Franz Anton Lechleitner. Bei seinem ausgedehnten Geschäfte ernährt er jährlich 200 Familien in Böhmen, denen er Kredit gibt.

Außer diesen bloß mir bekannten Handlungen bestanden oder bestehen noch viele andere von geringerer Bedeutung, denen Männer von Ischgl vorstehen, so zu Pians, Prutz, Innsbruck, zu Venedig, Wien, Pesth, zu Reichenberg in Böhmen, zu Eichstädt in Baiern &c. &c. Mehrere Handelsleute wanderten aus, so Johann Zängerle, der Vater des gegenwärtigen Fürstbischöfes zu Seckau in Steiermark, nach Oberkirchberg nächst Ulm; so auch Paul Zängerle nach Rempten, und später nach Philadelphia in Amerika.



Noch größer ist die Zahl der Pagnauer, die den höhern Studien sich zuwendeten. Seit etwas mehr als 100 Jahren widmeten sich in der Gemeinde Ischgl allein 23, und in den übrigen Gemeinden des Thales beiläufig 20 Jünglinge dem Priesterstande. Von den vielen vorzüglichen wollen wir nur drei herausheben: Adam Schmid, geboren zu Kappl 1689, gestorben 1729. Sein größtes Verdienst war die Beförderung des Kirchenbaues daselbst, die Ausübung guter Werke, und sein glänzendes Beispiel von Frömmigkeit und Andacht. Er lebt fort in dem Andenken seiner Pfarrkinder als das Vorbild eines wahren Priesters, und wird noch jetzt verehrt wie ein Schutzheiliger. Sein guter Freund, der Weihbischof zu Brixen, Ferdinand Joseph Graf v. Sarnthein ließ ihm in seiner Kirche zu Kappl ein schönes Marmordenkmal setzen. — Joseph Franz Stark, geboren in der Kurazie See 1750, gestorben 1816. Er studirte anfangs zu Innsbruck, dann in Baiern, wo er in den Orden der Jesuiten eintrat, nach Aufhebung desselben aber nach Innsbruck zurückkehrte, und später als musterhafter Priester zu Kappl und Flirsch die Seelsorge versah. Im Jahre 1784 trat er in das Kollegium St. Salvator zu Augsburg, und wirkte da als Gymnasial-, dann als philosophischer Professor, schrieb zwölf geachtete Erbauungsbücher, und übersetzte mehrere Werke aus der lateinischen, italienischen und französischen Sprache in das Deutsche. Nach Aufhebung dieses Kollegiums im Jahre 1807 kehrte Stark wieder nach Tirol zurück, wo er als die Zierde seines Vaterortes in dem Rufe eines frommen und gelehrten Priesters starb. — Johann Zangerl, geboren in der Gemeinde See, wurde Gymnasialprofessor zu Innsbruck, stiftete im Jahre 1790 für seinen Vaterort nicht nur eine Schule mit der Besoldung des Lehrers,

sondern auch in die Kirche eine Orgel mit dem Gehalte des Organisten.

Aus dem Dorfe Ischgl gingen auch Aerzte hervor, und zwar zuerst der gewiß ausgezeichnete praktische Arzt Franz Alois Zangerl, der 1785 zu Freiburg im Breisgau das Doktorat nahm, dann zu seiner weitem Ausbildung sich nach Wien begab, längere Zeit in Edinburg aufhielt, nach seinem Vaterlande zurückkehrte, viele Jahre als Kreisphysikus zu Rattenberg sich eines so ausgebreiteten Rufes erfreute, daß ihm eine Professur in Innsbruck angetragen, von ihm aber abgelehnt wurde. Er starb zu Rattenberg allgemein betrauert im Jahre 1833. — Dr. Leonhard Lechleitner begann seine medizinischen Studien in Erlangen, vollendete dieselben in Wien, trat in Militärdienste, leistete bei einer Typhusepidemie in dem Militärspitale zu Jenikau in Böhmen die ausgezeichnetesten Dienste, wurde daselbst vom Typhus ergriffen und hergestellt, als er aber seinen Dienst zu früh antrat, neuerdings krank, und starb bald darauf 1814 in Prag an der Abzehrung. — Herr Dr. Johann Nikolaus Eschallener, gegenwärtig Primarius und Direktor der Irrenanstalt zu Hall, hat sich durch seine Verdienste ohnehin der Mitwelt so hinreichend bekannt gemacht, daß es überflüssig wäre, zu seinem Lobe etwas zu sagen. — Wenig seinem Vaterlande bekannt ist der Verfasser dieses Aufsatzes, Joseph Zangerl, ein Neffe des Franz Alois Zangerl, — und noch weniger mein naher Vetter, Joseph Ignaz Zangerl, der seinem Vater Paul nach Nordamerika folgte, und dort in der Nähe von Philadelphia als Doktor seine Praxis ausübt.

Es ist merkwürdig, daß unter den vielen Studierenden dieses Thales sich meines Wissens nur ein Einziger

der Rechtswissenschaft zuwendete, nämlich mein Oheim Gottlieb Zangerl, der bald nach Vollendung seiner Studien 1797 in Wien starb.

Es sei mir erlaubt, eines Mannes zu erwähnen, dessen Name zwar nicht über die Gränze seines Thales bekannt wurde, aber im Thale noch lange mit Achtung ausgesprochen werden wird; dieser Mann war mein Vater Johann Christian Zangerl. Zu Ischgl im Jahre 1759 geboren, widmete er sich in der Fremde dem Kanzeleifache, machte mehrere Reisen, diente dann in seinem Vaterorte durch 37 Jahre als k. k. Zolleinnehmer, und in Folge neunmaliger Wahl auf je drei Jahre durch 27 Jahre zugleich als Gemeinderichter, und sicherte sich während dieser langen Amtirung durch gewissenhafte Handhabung der Gesetze, streng rechtliche Entscheidungen, gütliche Schlichtung der Prozesse, sorgfältige Schützung der Gemeinderechte, durch veranlasste Gründung eines Armenfondes, Verbesserung der Wege, Brunnen 2c., besonders aber durch die Erwirkung eines eigenen Landgerichtes — bei seinen Mitmenschen ein ehrenvolles Andenken. Er starb zu Ischgl 1842 mit Hinterlassung einer handschriftlichen Chronik von Tirol und einer Chronik des Pagnauerthales.

Als merkwürdige, riesenmäßige Männer mögen hier noch angeführt werden: Johann Purtscher von Ischgl, Johann, Matthäus und Oswald Praun, und Christian Bernhard von Galtür. Letzterer zeichnete sich vor Allen aus, und war wegen seiner Größe und Stärke so berühmt, daß ihn der Herzog Sigmund nach Innsbruck berief, mit dem Befehle, mit seinem Riesen Nikolausch einen Wettkampf einzugehen. Weil aber Letzterer dabei unterlag und verwundet wurde, mußte Bernhard mit der Ungnade Sigmund's beladen wieder abziehen. Als ihm einst bei der

Viehtränke eine Kuh von der Anhöhe in den Lambach fiel, trug er dieselbe selbst aus der Tiefe herauf, und wurde von dieser Zeit an Christl Kuhhaut genannt. Er und seine fast eben so starke Schwester Ottilia sollen als arme Leute in der Jugend sich fast nur mit Wurzeln und Kräutern ernährt haben. Nach vielen Thaten von Riesenkraft starb Bernhard 1505, und nachdem sein Grab in der Folge geöffnet wurde, und man seine Gebeine von ungewöhnlicher Größe herausgezogen hatte, wurden dieselben zum Andenken in der Todtengruft zu Galtür aufbewahrt, dann aber bei der Kirchenreparazion im Jahre 1776 wieder in die Erde eingegraben.

### Kriegsbegebenheiten.

Das von allen Seiten so schwer zugängliche Paznaunerthal hatte, weil es an der Landesgränze liegt, in alten und neuen Zeiten von Truppendurchmärschen und feindlichen Einfällen allerlei Ungemach des Krieges zu ertragen.

Schon im Jahre 1386 nahmen mehrere Ischgler und Galtürer als Soldaten an der unglücklichen Schlacht bei Sempach Theil, und verloren ihr Leben.

In dem Kriege zwischen Kaiser Maximilian und den Engadainern 1499 hatten die Paznauner den Gränzpaß Zeynes besetzt, und zogen, als sie das Heranrücken des Feindes durch das Seitenthal Fermont vernahmen, demselben entgegen, mußten aber nach einem ungünstigen Gefechte der Uebermacht weichen, worauf die Engadainer nach wiederholten Kämpfen zu Galtür, Mathon und Ischgl diese Ortschaften überzogen, mordeten und raubten, auch den Richter von Galtür, Martin Geiger, mit sich nach Zürich gelangen fortführten. Die Belege zur Bestätigung dieser Be-



gebenheiten finden sich in mehreren Schriften von Galtür und in der Chronik von Rhäzjen von Sprecher, wo es heißt: „In der Woche vor St. Mathäustag haben die Unsern (Die Engadeiner) den Amman von Galtür gefangen und auf Zürich geführt, auch von Ischgl acht Ross genommen.“ — Zum weitern Belege dienen die Namen, die seitdem im Oberthale von Pashnaun noch bestehen, wie z. B. Hochstreit, Verlorenthal, Kriegswiesen, Schweizermais etc. An diesen Orten hat man noch lange hernach verschiedene Waffen gefunden, und innerhalb der weiten Gasse zu Ischgl ist ein Acker, welcher der Hellebardenacker heißt, wie aus einem Kaufbriefe von 1732 ersichtlich ist. Bei Ischgl ist eine Anhöhe, wo eine Verschanzung angelegt war, die noch jetzt die Schanze heißt. — In dem nämlichen Kriege 1499 ließ der tirolische Feldhauptmann Leonhard v. Böls die Oberinnthaler über Galtür in das Unterengadein eindringen, um mit denen von Glurns anrückenden in Namüß zusammen zu kommen, was auch gelang\*).

In dem Kriege des Abtes von St. Gallen und der Herzoge von Oesterreich mit den Appenzellern 1505 sind diese in das Vorarlberg, und von dort über Montafon und Arlberg ins Tirol eingefallen, und bis nach Imst vorgezückt. (Sprecher.)

Im Schwedenkriege ist der Feind bis nach Bludenz gekommen, daher die Montafoner sich mit ihren beweglichen Habschaften nach Galtür geflüchtet haben, wo so wie auf dem Gränzpasse Zeynes eine starke Besatzung von Scharf- und Milizenschützen aus Tirol gelegen hatte. Während dieses Krieges standen zwei Mann von Ischgl in österrei-

---

\*) Neue Zeitschrift des Ferdinandeums. 4. Bändchen. 1838. S. 143.

schen Diensten, nämlich Christian Zelle, der später bis zu seinem Tode „der Krieger,“ und Johann Zangerl, welcher „der Schwede“ genannt wurde, und im Jahre 1685 zu Ischgl starb.

Am 11. Juli 1622 sind drei Kompagnien Bündtner aus dem Montafon, wohin sie eingefallen waren, über den Berg Zeynes nach Galtür gezogen, wo sie sich zwei Tage aufgehalten, dem Orte eine Brandschakung aufgelegt, und bis zur Entrichtung derselben zwei Mann als Geiseln mitgeführt haben. Sie selbst zogen dann am 14. Juli über den Berg Fötschiöl nach Engadein, und kamen mit ziemlichem Raube beladen in Steinsberg an. (Sprecher S. 470.)

Am 29. Juli 1622 sind 28 Kompagnien österreichischer Truppen unter dem Kommando eines Grafen v. Sulztheils über den Arlberg, theils über Montafon und Galtür nach Engadein gezogen. Letztere, von Peter Egele von Galtür als Wegweiser geführt, umgingen die Graubündtner Schanzen im Thale Baltasna zwischen Steinsberg und Fellan, überfielen die Feinde, und fügten ihnen großen Schaden zu.

Am 16. August sind Stephan Thyß und Andreas Steiner mit 400 Bündtnern über den Berg Fötschiöl in das Jamthal eingefallen und nach Galtür vorgerückt, wo sie nicht nur geraubt und gemordet, sondern auch die Kirche und 40 Häuser nebst ihren Scheunen in Brand gesteckt haben. Hierauf zogen sie nach Ischgl, von wo sie nach Erhebung einer großen Brandschakung über Simba wieder heimkehrten\*). In Rücksicht der dadurch erlittenen Beschädigungen wurden diesen Gemeinden 1627 die von fünf Jahren ausständigen Steuern erlassen.

---

\*) Aus Sprecher S. 492, und Galtürer Schriften.

Am 28. August 1622 hat sich die ganze Kriegsmacht versammelt, nämlich das Sulzische und Watterwillische Regiment, die Salzburger und Schwarzwälder, und das bei St. Gall im Montafon, und sind über den Berg Zeynes nach Galtür und am Montag darauf in das Thal Ischla zwei Stunden weit marschirt, und noch an demselben Tag über den Berg Sebles in das Samanjuner Thal, so ein Glied des untern Engadins ist, gezogen. (Fast wörtlich aus Sprecher, S. 495.)

Wegen des Einfalles der Franzosen in Italien im Jahre 1691 war ein bedeutender Durchmarsch von österreichischen Truppen durch dieses Thal; die Rechnungen über die Verpflegung derselben sind noch vorhanden.

Zur Zeit des Einfalles der Baiern ins Tirol im Jahre 1703 hatten sich die Scharfschützen von Paknaun bei dem oberinntalischen Landsturme befunden, und eine feindliche Fahne und eine Trommel erobert, welche beide ungefähr bis zum Jahre 1784 in Ischgl zum Andenken aufbewahrt worden sind. Zur Belohnung ihrer Tapferkeit und Treue wurden vom Kaiser Leopold I. den vier Gerichten Landeck, Nied, Nauders und Pfuns die alten Zollfreiheiten bestätigt, und überdieß jedem Gerichte ein silberner, dick vergoldeter Becher in der Größe eines Kirchenkelches zum ewigen Andenken zum Geschenke gemacht.

Viel litt das Thal Paknaun im französischen Kriege von 1796 bis 1805 durch die vielen militärischen Durchzüge und Einquartierungen. Wer sollte es glauben, daß damals durch dieses enge Thal mit so elenden Wegen 21 Landesschützen- und 40 Militärkompagnien durchzogen, und theilweise Monate lang im Quartiere lagen, um die Gränzen gegen Samnaun, Engadein und Montafon vor



feindlichen Ueberfällen zu beschützen? Im April 1799 wurden von Ischgl aus unter der Anführung des Majors Schmid und des Grafen Bernard v. Wolkenstein durch das Fimbathal zwei Ueberfälle auf die Franzosen im Engadein gemacht, wovon der erste ohne Erfolg, der zweite aber so glücklich war, daß der Feind in das Prettigau getrieben wurde.

Obwohl bei all diesen Ereignissen kein Feind in das Thal Pagnau kam, so hatte es doch durch die langen Besatzungen, die Bewachung der Gränzen, die zweimaligen Angriffe, und die öftere Besorgniß vor Ueberfällen viel Ungemach zu dulden, und verlor Menschen, Geld und Habseligkeiten.

Im Jahre 1809 hatte Pagnau fünf Schützenkompagnien gestellt, die fast den ganzen Sommer unter den Waffen waren, im August aber, als die Baiern wieder in das Vorarlberg, selbst in das Thal Montafon vorrückten, an die Gränze des Jeynes beordert wurden, wo sie als Gränzwächter bis zum 20. November stehen blieben. An diesem Tage, der Nachricht von dem mittlerweile abgeschlossenen Frieden Glauben schenkend, zogen sie von der Gränze ab, um die Waffen niederzulegen. Allein in Ischgl angekommen, glaubten sie den Vorspiegelungen des Franz Tubeli aus Rankweil, der Friede sei nicht abgeschlossen, und von Rauders und Pfuns würden ihnen 1500 Landesschützen zu Hilfe kommen, worauf sie an den Eingang des Thales nach See zogen, um von da, mit den erwarteten Hilfstruppen vereinigt, einen Angriff auf die Baiern in Inns zu machen. Der mittlerweile an meinen Vater, damaligem Gemeindevorsteher zu Ischgl, vom kommandirenden bayerischen General Raglowich angekommene Befehl, sich zur Ruhe zu begeben, die Waffen und



die Kommandanten auszuliefern, wurde, da er mit Androhung der Todesstrafe begleitet war, sogleich den Landeschützen mitgetheilt, von diesen jedoch nicht beachtet. Hierauf rückte der Feind am 24. November von Landeck über das Gebirge bei Tobadill gegen das Thal Pagnau vor, und fiel bei Siggl den Pagnauer Schützen in den Rücken. Anfangs zurückgedrängt, sammelten sie sich alsbald wieder, und erwiesen sich als tapfere Männer und vortreffliche Schützen; denn der Kampf mit einer mehr als dreimal überlegenen Macht — die Pagnauer zählten 700, die Baiern 2200 Mann — dauerte von Früh bis Abends, wo der Feind, in der Fronte angegriffen, zum Weichen gebracht und bis Landeck verfolgt wurde. Die Baiern verloren 200 Todte und Verwundete, und 62 Gefangene; letztere ließ man des andern Tages frei der geschlagenen Schaar nachziehen. Die Pagnauer zählten fünf Verwundete und zwei Todte. Unter den Todten war auch der Tapferste von Allen, dem man den Sieg vorzüglich zu verdanken hatte, nämlich Alois Pfeiffer, Wirth zu Innerversal nächst Ischl. — Am folgenden Tage, als bestätigende Nachrichten des Friedens eintrafen, die versprochenen Hilfstruppen aber ausblieben, legten sie die Waffen nieder, und schickten am 26. November zwei Deputirte, nämlich den Herrn Johann Nikolaus Lechleitner, nachherigem Frühmesspriester zu Ischl, und den Herrn Dr. Johann Nikolaus Ischallener, gegenwärtigen Direktor der k. k. Irrenanstalt zu Hall, zum kommandirenden General Raglowich nach Landeck, um die Gemeinden zu entschuldigen und um Gnade zu bitten, die ihnen auch gewährt wurde. Die zwei Kommandanten, nämlich Franz Jubeli aus Rankweil und Wendelin Katrein von Ischl, hatten sich schon am 25. November in das

Engadein geflüchtet, und waren so der Auslieferung entgangen.

Zur Würdigung des Schützenwesens diene die Bemerkung, daß bloß die von Ischgl und Galtür ausgezogenen Kompagnien vom 11. April bis 26. November 1809 an Löhnungen 19,389 fl. 24 kr. R. W. verdient haben, die in dem systemmäßig reduzirten Betrage von 5740 fl. R. W. vergütet worden sind.

---

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1844

Band/Volume: [1844\\_10](#)

Autor(en)/Author(s): Zangerl Joseph

Artikel/Article: [Historisch-topographische Notizen über das Thal Patznaun in Tirol. 55-84](#)

